

Mädchen, das in zwei Tagen zwölf würde, aber immer noch an Wünsche glaubte. Ein schweres Gewitter, dachte sie, mit Blitzen und Donner wie Kanonengrollen.

Und einer Unmenge Regen.

Sie schloss die Augen, hob ihr Gesicht und versuchte, die Luft zu riechen. Dann stützte sie das Kinn auf und musterte die Schatten.

Wieder wünschte sie sich, es wäre bereits Morgen, und da Wünsche nichts kosteten, wünschte sie sich auch gleich, es wäre schon der Morgen ihres Geburtstags. Sie wünschte sich *so sehr* ein neues Fahrrad. Sie hatte diesbezüglich unzählige Andeutungen fallen gelassen.

Sie stand eine Weile da, in ihrem Sabrina-total-verhext-T-Shirt, ein großes,

schlaksiges Mädchen, dem – obwohl sie es täglich überprüfte – immer noch keine Brüste wuchsen. In der Hitze klebten ihr die Haare im Nacken. Sie schob sie über die Schulter. Am liebsten hätte sie sie kurz geschnitten – so richtig kurz, wie diesen Pixie-Schnitt in ihrem Märchenbuch, das die Großeltern ihr geschenkt hatten, bevor sie einander nicht mehr hatten treffen dürfen.

Aber Daddy fand nun mal, Mädchen müssten lange Haare haben und Jungen kurze. Deshalb wurden ihrem kleinen Bruder in Vick's Barbershop in der Stadt auch regelmäßig die Haare geschnitten, während sie selbst ihr Haar nur zu einem Pferdeschwanz zusammenbinden durfte.

Andererseits wurde Mason ihrer

Meinung nach ohnehin maßlos verwöhnt, weil er eben ein *Junge* war. Er hatte einen Basketballkorb *mit* Korbbrett und einen offiziellen Wilson-Basketball zum Geburtstag bekommen. Und er durfte in der Little League Baseball spielen, was nach Daddys Regeln ebenfalls nur Jungen vorbehalten war (und das rieb Mason ihr auch ständig unter die Nase), und da er dreiundzwanzig Monate jünger war (das wiederum rieb *sie* ihm immer unter die Nase), hatte er auch nicht so viele Pflichten.

Es war nicht fair, aber wenn sie das laut sagte, bekam sie nur umso mehr Pflichten auferlegt und riskierte ein Fernsehverbot.

Aber all das war ihr egal – solange sie nur ein neues Fahrrad bekäme!

Es blitzte leicht auf – nur ein schwaches Schimmern tief am Himmel. Es würde kommen, sagte sie sich. Das Wunschgewitter würde kommen und Kühle und Nässe mit sich bringen. Wenn es in Strömen regnete, würde sie im Garten kein Unkraut jäten müssen.

Die Vorstellung begeisterte sie so sehr, dass sie beinahe das nächste Aufblitzen verpasst hätte. Allerdings war es diesmal kein Blitz. Es war der Strahl einer Taschenlampe.

Ihr erster Gedanke war, dass jemand hier herumstrolchte und womöglich sogar versuchen wollte einzubrechen. Sie war schon drauf und dran, zu ihrem Vater zu rennen.

Doch dann sah sie, dass es ihr Vater

*war.* Er bewegte sich vom Haus weg in Richtung Waldrand, schnell und zielsicher im Schein der Taschenlampe.

Vielleicht lief er gerade zum Fluss, um sich dort abzukühlen? Würde er böse werden, wenn sie jetzt auch dort hinginge? Wenn er gute Laune hätte, würde er lachen.

Sie überlegte nicht lange, griff zu ihren Flip-Flops, steckte ihre kleine Taschenlampe ein und huschte aus dem Zimmer.

Sie wusste genau, welche Stufen knarrten – das wussten alle –, und vermied sie schon aus alter Gewohnheit. Daddy mochte es nicht, wenn sie oder Mason nach dem Schlafengehen noch mal runterliefen, um etwas zu trinken.